

Dr. Stefan Matzenberger (1919-1986) – Teil 2

aus *St. Michael am Bruckbach – viermal zum Friedensnobelpreis vorgeschlagen*

Dr. Karl Heinz Huber (Seitenstetten)

Zur neuen großen Stütze seines Lebens wurde die in Ertl tätige Volksschullehrerin Frau Elisabeth Kadlec, die er im Jahr 1946 heiratete und die ihm zwei Mädchen und zwei Buben gebar.

Kriegsblinden wurden, damit sie ihren und ihrer Familien Lebensunterhalt bestreiten können, Tabak-Trafiken zugewiesen; Stefan Matzenberger erhielt zunächst eine im 6. Wiener Bezirk (Stumpergasse), später eine am Friedrich Engels-Platz im 20. Bezirk, wo etwas bessere Einnahmen zu erwarten waren. Damit war die wirtschaftliche Basis für ein bescheidenes Leben gelegt. Matzenberger konnte daher nach der Promotion zum Doktor der Rechte (1947) soziologische, friedenswissenschaftliche und eingehende völkerrechtliche Studien anschließen. Eine besonders kostbare Frucht dieser ausgedehnten, gründlichen Studien war sein 1963 in Wien erschienenen Buch *Von der Friedensethik zur Friedenspolitik*¹, an dem er, wie er selbst mitteilt, an die sieben Jahre gearbeitet hat. Etwa dreißig deutsche und österreichische Verlage hätten das „hohe ethische Niveau“ gewürdigt, eine Veröffentlichung aber abgelehnt². Schließlich ist es doch im Eurasiaverlag erschienen.

Könnte man dieses erste Werk Matzenbergers unter das Motto „Lehre vom Frieden“ setzen, so müsste man seine zweite im Senses-Verlag Wien erschienene Buchpublikation *Pazifismus im Atomzeitalter* mit „Verkündigung des Friedens“ überschreiben. Während er im ersten Buch durch Beantwortung von hundert gestellten Fragen zum Thema Krieg und Frieden klare Begriffsbestimmungen herstellt, Thesen hinterfragt, begründete Positionen bezieht und Konsequenzen für das Handeln von Privatleuten und für Entscheidungen von Personen des öffentlichen Lebens ableitet, bietet das zweite einen Einblick in die reiche praktische Friedensarbeit des Verfassers. Es wird hier eine Auswahl seiner wichtigen Artikel angeboten, die in den

Printmedien im Laufe der Sechziger- und Siebzigerjahre erschienen sind. Briefe unter anderen an den Bundespräsidenten Dr. Adolf Schärf, Bundeskanzler Dr. Kreisky, Außenminister Dr. Leopold Figl, an die Päpste Pius XII., Johannes XXIII. und Paul VI. schaffen einen Einblick in seine bereits eingangs erwähnte reiche Briefliteratur.



Familie Matzenberger („Schindelmacher“),
in der Mitte der kleine Stefan Matzenberger

Worte eines Friedenslehrers

Friede ist für Matzenberger Eintracht („pax est concordia“), also eine Herzenssache (cor-das Herz), nicht unbedingt Übereinstimmung (consensus), also verstandbedingt: Der Friedfertige kann anderer Meinung sein, aber nicht anderer Gesinnung. Das Wohlwollen ist bei allen unterschiedlichen Intentionen und Handlungsweisen die Grundlage für den Umgang mit den Mitmenschen. Verständigungsbereitschaft, von bestem Wissen und Gewissen getragenes Streben nach Gerechtigkeit, die jedem das Seine gibt und belässt, und die Liebe, die vom Eigenen gibt und damit auf Eigenes verzichtet, sind die Fundamente des Friedens. Gewalt hat im Umfeld von Liebe und Wohlwollen keinen Platz. Der Antipode des Friedens ist bei oberflächlicher Betrachtungsweise der Krieg. Wer aber der Problematik Krieg und Frieden auf den Grund geht, weiß von den Vorboten kriegerischer Handlungsweise: vom Unfrieden, der Zwietracht (discordia), und von der feindselig-böswilligen Gegnerschaft. Der Friedensstifter (Pazifist nach der

¹ Stefan Matzenberger, *Von der Friedensethik zur Friedenspolitik-Hundert Fragen an den Pazifismus*, Wien-Straubing [1963].

² *Kurzbiographie* (wie Anm. 1 im 1. Teil), S. 3.



lateinischen Formulierung „pacem facere“-Frieden machen) lenkt daher rechtzeitig sein Augenmerk auf jene Ursachen, die den Frieden trüben, und versucht sie einvernehmlich mit allen Betroffenen aus der Welt zu schaffen. Gewaltanwendung, ja auch die bloße Gewaltandrohung müssen ausgeschlossen bleiben, denn diese schafft Angst und heizt dadurch die spannungsgeladene Atmosphäre weiter auf. Matzenberger lehnt daher den Leitsatz ab „Si vis pacem, para bellum!“ (Wenn du den Frieden willst, bereite einen Krieg vor! Rüste auf!) und will ihn durch folgenden ersetzt wissen: „Willst du den Frieden, dann sei verständigungsbereit und erfülle die Forderungen der Gerechtigkeit und Menschenliebe!“³

Dieser Grundsatz gilt Matzenberger nicht nur für den Angriffs-, sondern auch für den Verteidigungskrieg. Während der Angriffskrieg schon durch den Briand-Kellogg-Pakt (1928), die Charta der Vereinten Nationen (1945) und das Londoner Staatenübereinkommen (1945) geächtet und nach geltendem Völkerrecht als Verbrechen verurteilt wird, stuft man Verteidigungskriege nach wie vor als „gerechte“ Kriege ein, was Matzenberger nach mehreren Definitionsangeboten der Begriffe Gerechtigkeit und Krieg als *Contradictio in adjecto* (als unvereinbaren Gegensatz) beurteilt und daher bedingungslos ablehnt.⁴ „Die Verteidigung gegen ein Unrecht oder gegen ein Verbrechen ist nicht nur ein Recht, sondern eine Pflicht.“ Sie müsse allerdings „mit sittlich einwandfreien Mitteln und für sittlich einwandfreie Ziele, [...] unter Wahrung der unantastbaren Menschenrechte und unter Beachtung der Grundsätze der Gerechtigkeit“ erfolgen. Matzenberger bekennt sich zur Notwehr und Nothilfe für andere, wenn ein „gegenwärtiger, rechtswidriger Angriff auf Leib, Freiheit oder Eigentum“ verhindert oder zurückgewiesen werden soll. Sollte bei der Abwehr nicht das nötige Maß gehalten werden, was wohl für den Einzelnen oft schwer festzustellen sei, setzt sich der Verteidiger ins Unrecht. Da auch in einem Verteidigungskrieg Präventivschläge und Aggressionshandlungen, die Tötung und Verletzung zum Militärdienst gezwungener Menschen, vor allem Gefahren für das Leben und den Besitz ziviler

Personen nicht ausgeschlossen sind, ist er wie jeder Krieg „ungerecht und unerlaubt“⁵. Matzenberger sieht daher ausschließlich im gewaltlosen Widerstand gegen Unrecht und feindliche Aggression eine mit den Menschenrechten vereinbare Verteidigung.

Gewaltlosigkeit bedeutet aber nicht Wehrlosigkeit, Verzicht auf Widerstand und Passivität. Das belegt Matzenberger anhand mehrerer Beispiele⁶, besonders eindrucksvoll durch den Hinweis auf Mahatma Gandhi, den „bahnbrechenden Pionier der Gewaltlosigkeit“, der durch einen zwar langwierigen, 30 Jahre dauernden, aber erfolgreichen gewaltlosen aktiven und passiven Widerstand seine indischen Landsleute von der englischen Kolonialherrschaft befreien konnte. Einen Großteil des Buches *Von der Friedensethik zur Friedenspolitik* widmet der Autor konkreten Antworten auf die Frage, wie Staatsmänner ohne Verpflichtung der Jugendlichen zum Militär- oder gar Kriegsdienst, ohne militärische Aufrüstung und ohne jede Art des Krieges, weder die des Angriffs noch die der Verteidigung, auch ohne Präventiv-, Interventions- und Exekutionskrieg feindseligen Attacken übel gesinnter Menschen begegnen können. Das Fernziel ist für ihn die Installierung einer Weltbundesregierung, eines Weltparlaments, eines Weltgerichtshofs und einer Weltbundespolizei zur Wahrung von Sicherheit und Ordnung. Staatsmänner hätten nach den beiden Weltkriegen den verhängnisvollen Fehler gemacht, im Völkerbund und in den Vereinten Nationen einen Weltstaatenbund mit Militärhoheit der einzelnen Mitgliedsstaaten zu entwickeln statt eines Weltbundesstaates, in dem die einzelnen Länder zwar das Gesetzgebungsrecht im Rahmen einer Weltbundesverfassung hätten, aber keine Kompetenz in Militärangelegenheiten.⁷ Mit Blick auf dieses Ziel (man mag es auch ins Reich der Utopie verweisen) setzt der Verfasser nun einen Schritt nach dem anderen. Die Errichtung eines neutralen internationalen Gerichtshofs zur Lösung aller zwischen- und innerstaatlichen Konflikte und die vertragliche Zusicherung aller Staaten, sich dem Urteil zu unterwerfen, um ohne Waffengewalt und Terroraktionen Ungerechtigkeiten und Feind-

³ Stefan Matzenberger, *Von der Friedensethik zur Friedenspolitik* (wie Anm. 1), S. 8 ff., vor allem S. 11.

⁴ Ebenda, S. 20 ff., speziell S. 26-28.

⁵ Ebenda, S. 41.

⁶ Ebenda, S. 100-105, speziell S. 101f.

⁷ Ebenda, S. 55-57.



seligkeiten abzuwehren, ist bereits in Entwicklung. UNO-Vollversammlung und Sicherheitsrat können bei wohlwollender Interpretation ihrer Aktivitäten Konturen für eine Vision eines Weltparlaments und einer Weltregierung schaffen. Optimisten mögen vielleicht auch in der NATO Vorläufer einer neutralen, überstaatlichen Weltbundespolizei sehen, die Ordnung, Sicherheit und die Respektierung der Gutachten des internationalen Gerichtshofs garantiert.⁸ [Welch große Wegstrecke bis zu einem befriedigenden Weltfriedensstatus noch zurückzulegen ist, tun die gegenwärtigen Ordnungseinsätze in Afrika und Asien kund. Um wie viel aber das Vertrauen politisch unzufriedener Volksgruppen in internationale Gremien gestiegen ist, erhellt zum Beispiel aus einem Vergleich der Vorgehensweise afrikanischer Politerneuerer mit der der vielen österreichischen Nazigegner des Jahres 1938, als Österreich nicht sosehr durch den Einmarsch der Hitlertruppen im März, als vielmehr vier Wochen später durch das Verhalten der meisten Österreicher bei der Volksabstimmung über Großdeutschland untergegangen ist.] Daraus ergibt sich für Matzenberger die Notwendigkeit, die Bevölkerung von Kindheit an zu gewaltfreier Landesverteidigung zu erziehen. Diesem Thema widmet er daher große Teile seines Buches⁹. Matzenberger nimmt in diesem Abschnitt vielerlei Vorgehensweisen ins Visier: Petitionen und Proteste an nationale und internationale neutrale Rechtsschutzeinrichtungen, gewaltfreie Demonstrationen, Streik und Ämterniederlegung, Kriegsdienst- und Befehlsverweigerung, Aufkündigung des Gehorsams, Formierung des Widerstands in Instituten der Erwachsenenbildung, in Universitäten und höheren Schulen, durch Aufrufe von Religionsgemeinschaften und Vereinen zu gerechtfertigtem Widerstand.

Matzenberger sieht sich in realistischer Beurteilung der augenblicklichen Verhältnisse auf dem Weg zu einem fernen Ziel, auf das er jedoch seine Nahziele ausrichtet. Da geht es zunächst um Abrüstung, Beseitigung des von einer Regierung ausgeübten Zwangs zum Militär- und Kriegsdienst, um konsequente Bestrafung der Urheber von Angriffskriegen, Abschluss von Kriegsächtungs- und Nichtangriffspakten, um die Schaffung ständiger

Kriegsverbrechergerichte und das Verbot des internationalen Waffenhandels sowie der Errichtung von Militärstützpunkten im Ausland, um das Verbot jeder Art von Kriegspropaganda, nicht zuletzt um einen auf Friedenserziehung ausgerichteten Geschichts- und Kulturkundeunterricht. Aufbauend auf den Lehren von Philosophen der bekannten Kulturgeschichte der Menschheit, orientiert (nicht ohne kritische Stellungnahme) an der Haltung der Kirchen vom frühen Christentum bis heute, hat Matzenberger ein solides Fundament für den Friedenseinsatz geschaffen. Im 100. (und letzten) Kapitel seines Buches *Von der Friedensethik zur Friedenspolitik* stellt er nur eine einzige Frage an sich selbst: „Auf welche Weise willst du in Zukunft für den Frieden tätig sein?“ und beantwortet sie im Rückblick auf seine Arbeit für den Frieden in seinem zweiten 1979 erschienenen Buch.



Dr. Stefan Matzenberger mit seinen Kindern (1958)
vlnr: Gertraud, Marianne, Manfred und Konrad

Briefe eines Friedensapostels

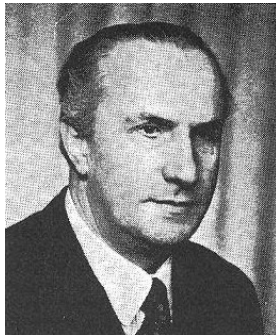
Frau Dr. Marianne Matzenberger erinnert sich daran, dass viele Menschen seiner Gesinnung ihren Vater „Friedensapostel“ genannt hätten. Unter diesen seriösen Leuten seien gewiss auch einige „Käuze“ gewesen, wie sie und ihre Geschwister in ihrer Kinderzeit manche Fanatiker genannt haben. Durch sein großes Charisma habe er rasch Zugang zu Menschen gefunden. Seine Tochter weiß über Bahnfahrten von Wien in Richtung Mostviertel zu berichten, wo er durch seine persönlichen Erfahrungen und Überlegungen zum Thema Krieg und Frieden bisher ihm unbekannte Menschen in kürzester Zeit in seinen Bann gezogen habe. Große Wirkung ging von ihm in den hunderten Vorträgen und Seminaren aus, die er in Volkshochschulen

⁸ Ebenda, S. 48-52, speziell S. 51.

⁹ Ebenda, vor allem S. 95-97.

und Friedensvereinigungen, in kirchlichen und staatlichen Bildungseinrichtungen aller Art gehalten hat. Am größten war gewiss die Reichweite seiner von hohem Sendungsbewusstsein beförderten Friedensbotschaft in seinen schriftlichen Publikationen: in den schon eingangs erwähnten zahllosen Artikeln in Zeitungen und Zeitschriften sowie in den tausenden Briefen an die unterschiedlichsten Adressaten.

Leute solchen Engagements und so großer Sachkompetenz und Gewissenhaftigkeit in verantwortungsvollen Positionen zu berufen ist für die Gesellschaft von hohem Wert. In den Kurzdarstellungen seines Lebens¹⁰ erfährt man von den zahlreichen Funktionen und Auszeichnungen; einige seien hier erwähnt. Matzenberger ist Vorstandsmitglied und Vizepräsident der Bertha-von-Suttner-Friedensgemeinschaft sowie deren Wiener Generalsekretär, Vorstandsmitglied und Obmannstellvertreter der Weltbürger in Österreich, Vorstandsmitglied und Obmann der Ude-Friedensgemeinschaft, Mitbegründer und Mitarbeiter in der Österreichischen Pax-Christi-Bewegung, seit März 1967 auf Antrag des Berliner Professors Rassenberger ins Weltkulturparlament gewählt auf Lebenszeit. Die Universalife-Church von Kalifornien hat ihn mit dem Professortitel ausgezeichnet¹¹.



Dr. Stefan Matzenberger

Nicht von ungefähr also eröffnet Matzenberger sein zweites Buch *Pazifismus im Atomzeitalter*¹² mit Würdigungen der beiden Friedensnobelpreisträger Bertha von Suttner (1905) und ihres wichtigsten Mitarbeiters und bedeutendsten Friedenstheoretikers Alfred Hermann Fried (1911), des Moraltheologen, Dogmatikers, Soziologen und Friedenspädagogen Univ.-Prof. DDDr. Johannes Ude, den hervorragende Gelehrte wie Albert Schweitzer vergeblich als Nobelpreisträger

vorgeschlagen haben, und des Physikers und Friedenstheoretikers Univ.-Prof. Dr. Hans Thirring, der 1963 den österreichischen Politikern seinen Plan von der einseitigen Abrüstung Österreichs und der gewaltlosen Landesverteidigung vorgelegt hat.

Dr. Stefan Matzenberger fielen die Früchte seiner Arbeit nicht allzu reichlich in den Schoß. Auch er war nur Nobelpreis-Aspirant. Aber sieben Jahre vor seinem Tod kann er in seinem 1979 erschienenen Buch¹³ doch einige handgreifliche und wirksame Erfolge aufzählen: Die österreichische Pax-Christi-Bewegung wurde auf seine Anregung hin 1952 gegründet. Seine vielen Briefe an Politiker blieben offenbar nicht ungelesen und wirkungslos, denn im Jahr 1955 wurden Bestimmungen zur Wehrdienstverweigerung in das österreichische Wehrgesetz aufgenommen. Die Todesstrafe für Soldaten wurde 1968 abgeschafft und das Militärstrafgesetz humanisiert. Nach seinem erstellten Rechtsgutachten zum Regierungsentwurf wurde das Zivildienstgesetz 1975 eingeführt. Auf den Brief Matzenbergers an Dr. Bruno Kreisky (in der *Arbeiterzeitung* vom 26. Juni 1978 veröffentlicht) erteilt der Bundeskanzler zwar der Forderung Matzenbergers nach ausschließlich gewaltloser Landesverteidigung mit Verzicht auf jeden militärischen Widerstand und mit der Abschaffung des allgemeinen Wehrdiensts als Folge eine Abfuhr, weist aber, auf die Schaffung mehrerer Friedensakademien und die großzügigere Förderung internationaler Friedensvereinigungen angesprochen, auf das Institut für Friedensforschung an der Universität Wien hin, an dessen Gründung Matzenberger nicht unbeteiligt war.¹⁴ Auch die brieflich unterbreiteten Vorstellungen Matzenbergers an die Päpste Pius XII. (vom 21. Juni 1957), Johannes XXIII. (vom 2. November 1958 sowie 3. Mai 1959)¹⁵ haben Früchte gezeitigt: die Gründung der päpstlichen Studienkommission *Justitia et Pax* und die Proklamation des Weltfriedenstag durch Papst Paul VI. im Jahr 1967.

39 Briefe Matzenbergers hat sein Mitarbeiter Michael Sebastian Blumrich unter dem Titel *Friedensbriefe eines Bergpredigt pazifisten* als Typoskript in Linz 1988 veröffentlicht. Die Auswahl

¹⁰ *Leben und Friedenswirken* (wie Anm. 1 im 1. Teil), S. 1; *Kurzbiographie* S. 3 und 3a.

¹¹ *Niederösterreich. Nachrichten* vom 7. April 1983 (wie Anm. 3 im 1. Teil), S. 3.

¹² Matzenberger, *Pazifismus im Atomzeitalter* (wie Anm. 2 im 1. Teil), S. 13-22.

¹³ Ebenda, S. 10.

¹⁴ Ebenda, S. 182-186.

¹⁵ Ebenda, S. 190 ff.; S. 194 ff. und S. 198 f.



hat Dr. Matzenberger selbst knapp vor seinem Tod getroffen. In diesen Briefen an die Päpste (von Pius XII. bis Johannes Paul II.), Kardinäle und Bischöfe (Dr. Innitzer, Dr. König, Dr. Jachym in Wien, Dr. Rohrer in Salzburg, Dr. Rusch in Innsbruck, Dr. Wetter von München, Dr. Höffner von Köln, Dr. Casaroli in Rom, an die Bischöfe in den USA), an Politiker wie Außenminister Dr. Leopold Figl, Nationalrat Dr. Cap, Ministerpräsident Dr. Franz Josef Strauß und Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl, an die US-Präsidenten Carter und Reagan, an die Staatsregierungen der USA und der Sowjetunion, an Universitätsprofessoren und Militärseelsorger entwickelt er seine Krieg-Frieden-Theorien, zieht die entsprechenden Konsequenzen und formuliert vornehm, aber nachhaltig und bestimmt seine Forderungen nach Ablehnung jeder Art des Krieges, der Waffenproduktion und des Waffenhandels, des Zwangs zum Militär- und Kriegsdienst und nach Umorientierung auf gewaltlosen Widerstand gegen inner- wie zwischenstaatliches Unrecht und Verbrechen.

Briefe an Päpste

Es mag wohl von Interesse sein, einige Briefe an prominente Persönlichkeiten aus dem Schutzumschlag des Briefgeheimnisses herauszunehmen, vor allem dann, wenn sie der Absender selbst später in seinem zweiten Buch aufgenommen oder sogar fast zeitgleich mit dem Briefboten einer Zeitungsredaktion anvertraut hat, wie den Brief vom 4. Oktober 1975 an Papst Paul VI. in der Dezember-Jänner-Nummer 1975/76 des Pfarrblattes der Wiener Gemeinde Breitenfeld¹⁶. Spricht er die Probleme offen an oder versteckt er sie in diplomatischen Verklausulierungen? Deutet er seine Anliegen nur an oder wagt er es, den berühmten und einflussreichen Menschen konkrete Anweisungen zu geben?

In der Einleitung erinnert er den Papst an zwei Sätze jener Friedensansprache, die er zehn Jahre zuvor (am 4. Oktober 1965) vor den Vereinten Nationen gehalten hat: „Das Leben des Menschen ist heilig und niemand darf daran Hand anlegen.“ – „Wenn ihr Brüder sein wollt, dann lasst die Waffen euren Händen entfallen.“ Er nimmt den Papst beim Wort und sieht sich daher berechtigt, die

katholischen Bischöfe zu tadeln, die sich nicht offen und mutig zum „Bergpredigt pazifismus“ bekennen und es unterlassen, eine gewaltlose, die Menschenrechte beachtende Landesverteidigung zu fordern. Wenn sie das Leben schützen wollten, müssten sie mit dem gleichen Engagement, mit dem sie Abtreibung und Euthanasie verurteilen, auch jede Art des Krieges, alle Vorbereitungen dazu, wie Waffenproduktion und -handel, militärische Ausbildung und Zwang zum Kriegsdienst, verwerfen. Der Papst solle in einer „mutigen Friedensrede“ nicht nur den Angriffskrieg verurteilen, wie es schon Pius XII. in der Weihnachtsansprache 1944 getan hat, sondern ebenso den Verteidigungs-, Präventiv- und Interventionskrieg. „Schützend“ solle er sich „vor die wehrpflichtige Jugend“ stellen und die bereits von Papst Benedikt XV. im Jahr 1917 geforderte Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht durchsetzen, die der Kardinal Langenieux von Reims „gottlos“ und Kardinal Ottaviani „maxima iniuria“ (höchstes Unrecht) genannt hätten.



Papst Paul VI.

Im Brief vom 25. Jänner 1976¹⁷ schlägt er Papst Paul VI. die Ernennung eines Friedensnuntius vor, der prompt gegen grobe Verletzungen der Menschenrechte auftreten und um friedliche Beilegung gefährlicher inner- und zwischen-

¹⁶ Matzenberger, *Pazifismus im Atomzeitalter* (wie Anm. 2 im 1. Teil), S. 199 ff.; *Friedensbriefe eines Bergpredigt pazifisten*, hg. v. Michael Sebastian Blumrich, Linz 1988, S. 28 ff.

¹⁷ Matzenberger, *Pazifismus im Atomzeitalter* (wie Anm. 2 im 1. Teil), S. 204-206.

staatlicher Konflikte bemüht sein solle. „Ein mutiger Friedensnuntius mit diplomatischen Fähigkeiten“, wie ihn der israelische Ministerpräsident Rabin vorgeschlagen habe, „solle ständig unterwegs sein, um im Verhandlungs- und Vermittlungswege gefährliche Konflikte zu bereinigen, Kriege zu verhindern und um schon bestehende Kriegsbrände zu löschen“. Gemäß der Pastoral- konstitution P 82 des Zweiten Vatikanischen Konzils müsse jede Art des Kriegs verboten und an dessen Stelle die gewaltfreie Landesverteidigung gesetzt werden. Das Fernziel eines entmilitari- sierten Weltbundesstaates dürfe nicht aus dem Visier geraten. Der Vorwurf an Papst Pius XII., er sei den Menschenrechtsverletzungen und Kriegs- verbrechen zu wenig entschieden entgegen- getreten, dürfe sich nicht wiederholen.



Papst Johannes Paul II.

Dem Papst Johannes Paul II. schlägt er in einem Brief vom 14. Dezember 1983¹⁸ die Einberufung eines ökumenischen Friedenskonzils vor, in dem jede Art des Krieges als Verstoß gegen die Menschenrechte verworfen, die Aufrüstung verboten und der Militär- und Kriegsdienstzwang

¹⁸ *Friedensbriefe eines Bergpredigt pazifisten* (wie Anm. 16), S. 30 f.

abgeschafft werden sollten. Kriegführenden und Kriegshetzern sowie den freiwillig am Kriegs- geschehen Beteiligten solle der „Ausschluss aus sämtlichen Kirchen“ angedroht werden, eine Maßnahme, die er schon in einem Brief an Papst Johannes XXIII. empfohlen hat¹⁹. Hatte Matzen- berger an Papst Pius XII. noch die Bitte gerichtet, die Lehre vom „gerechten Krieg“ zu überprüfen und Klarheit zu schaffen²⁰, so legt er im Brief an dessen Nachfolger bereits selbstbewusst in mehreren Punkten sein Friedensprogramm vor.

Briefe an Politiker

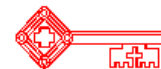
Mit derselben Höflichkeit wendet sich Dr. Matzenberger sachlich und kompetent in Friedensfragen an Staatsoberhäupter und andere politische Machthaber, um konkrete Wünsche und Forderungen für einen dauerhaften Weltfrieden vorzulegen. In einem Brief an den Präsidenten der USA J. Carter²¹ spricht er nach dem Lob für dessen Friedenspolitik die Bitte aus, sich bei der Belgrader Nachfolgekonferenz dafür einzusetzen, dass die Staaten, die einseitig abrüsten, von den Großmächten die Garantie ihrer politischen Unabhängigkeit und territorialen Integrität erhielten. Mit Hinweis auf die Aussagen in den Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils (P 82) drängt er mit Schreiben vom 3. Juni 1984 Präsident Reagan zu einer öffentlichen Erklärung, auf den Ersteinsatz von Atomwaffen zu verzichten und die „verbrecherischen atomaren Völkeraus- rottungswaffen unverzüglich aus Europa zurückzu- ziehen und sie zu vernichten“, denn es gebe auch für Machthaber „keine Dispens von der Respektierung der Menschenrechte und der Gebote Gottes“²². Während die solchen Briefen beigelegten argumentativ abgestützten Friedens- theorien sachlich-zurückhaltend formuliert sind, lässt im Bereich konkreter Forderungen und Bitten zur Erreichung eines politischen Nahziels seine Wortwahl nichts an Härte und Bestimmtheit missen. Noch einen Schritt weiter in Richtung unverblümter, keineswegs diplomatisch verbräm- ter Ausdrucksweise gehen die Briefe vom 10. März

¹⁹ Brief vom 2. November 1958, in: *Friedensbriefe eines Bergpredigt- pazifisten* (wie Anm. 16), S. 26 ff.

²⁰ Brief vom 21. Juni 1957, in: *Friedensbriefe eines Bergpredigt- pazifisten* (wie Anm. 16), S. 23 ff.

²¹ Brief vom 1. Juni 1977, in: *Friedensbriefe eines Bergpredigt pazifisten* (wie Anm. 16), S. 37.

²² *Friedensbriefe eines Bergpredigt pazifisten* (wie Anm. 16), S. 45 f.



1984 an den Ministerpräsidenten Dr. Franz Josef Strauß und Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl²³, in denen Matzenberger wiederum mit Hinweis auf die Beschlüsse der Konzilsväter mit der Forderung nach einem „völkerrechtlich und verfassungsrechtlich“ abgesicherten „Verbot jeglichen Krieges“ die CDU- und CSU-Politiker für ein friedlich lebendes Europa verantwortlich macht: Die Bundesrepublik solle in der schrittweisen Abrüstung mit gutem Beispiel vorangehen, sich um ein atomwaffenfreies Europa bemühen und – ein allererster Schritt zur Vermeidung internationaler Spannungen – Präsident Reagan dazu drängen, auf den Ersteinsatz atomarer Waffen zu verzichten. Zu Ende dieses Briefes überspringt er alle sonst strikt beachteten Schranken des akademischen Briefstils und legt seinem Unmut keine Zügel mehr an: „Präsident Reagan mag ein guter Schauspieler gewesen sein, doch von Friedenswissenschaft und von christlicher Friedenspolitik versteht er wenig oder nichts.“ In einer anschließenden Anmerkung berichtet der Herausgeber Michael Sebastian Blumrich von der Verwunderung Matzenbergers, dass im Sinne dieser und weiterer brieflicher Eingaben Franz Josef Strauß mit der Organisation eines Kredits für die Deutsche Demokratische Republik und dem Abbau der Selbstschusswaffen an der Grenze für die Stärkung des Friedens und der Zusammenarbeit in Europa gewirkt habe.

Matzenberger hat aber auch keine Scheu, seine Vorstellungen vom Weg zum Weltfrieden brieflich den Machthabern der UdSSR vorzulegen. Er tut dies in einem wortidenten Schreiben an die Staatsregierungen der USA und der UdSSR vom 2. Juli 1982 und in einem weiteren Brief vom 22. Oktober 1984 an die Staatsregierung der UdSSR²⁴. In letzterem Brief dankt er zunächst für den geleisteten Verzicht auf den Ersteinsatz atomarer Waffen, für die Ablehnung eines Krieges vom Weltraum aus und für die Schaffung atomwaffenfreier Zonen in Europa. Da Reagan „schwerhörig für vernünftige und konstruktive friedenspolitische“ Maßnahmen sei, wäre eine „Zusammenarbeit verantwortungsbewusster Christen und Kirchen der westlichen Staaten“ mit „friedliebenden Kommunisten“ des Ostens zu erwägen. Matzenberger sieht also in diesen

Achtzigerjahren eine größere Chance für den Weltfrieden in einer Allianz der christlichen Kirchen mit den Kommunisten als mit den Reagan-USA und ihrem bedrohlich wirkenden, bis in den Weltraum vordringenden Aufrüstungsprogramm. Voraussetzung für ein gemeinsames Vorgehen sei freilich ein gutes und vertrauensvolles Klima zwischen Christen und Kommunisten. Es müsse auf der Basis der Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils zum Thema Krieg und Frieden geschehen. Und Matzenberger wäre nicht er selber, wenn er nicht Nahziele steckte, die hinfort anzupeilen wären: volle Freiheitsrechte der Christen in den Ostblockstaaten, Errichtung von theologischen Lehranstalten und gesetzliche Verankerung der Wehrdienstverweigerung aus religiösen Gründen.

Weitere Kriegsoffer und Mitarbeiter für den Frieden

Dr. Matzenberger, der sich und seiner Familie durch den Betrieb einer Tabak-Trafik die Grundlage für eine bescheidene Lebensweise legen konnte, machte, wie er am Schluss seiner Biographie von 1984 schrieb, „das Studium friedensethischer, friedensgeschichtlicher, friedenspolitischer, wehr-ethischer und völkerrechtlicher Probleme und die praktische Friedensarbeit zum Beruf und zur Lebensaufgabe“²⁵. All das taten er und seine Mitarbeiter, ohne deren Hilfe er als Kriegsblinder nichts hätte bewirken können, unentgeltlich: in der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit seine Geschwister Rosina, Theresia und Johann, in der Folgezeit seine Gattin Elisabeth und seine vier Kinder Marianne, Gertraud, Konrad und Manfred sowie seine Nichte Rosa. In der Vorrede seines Buches *Pazifismus im Atomzeitalter* dankt er ihnen und manch weiteren Mitarbeiter für ihre liebevolle und stets opferbereite Unterstützung.

Der heute über achtzigjährige Bruder Johann Matzenberger kann erzählen, wie oft er ab seinem 10. Lebensjahr den blinden großen Bruder vom 700 m hoch gelegenen Schindelmacherhaus ins 300 m tiefer gelegene Ertler Ortszentrum geführt hat, die ältere Tochter Dr. Marianne Matzenberger von ihrer Begleitung des Vaters während der Bahnfahrten von Wien nach St. Peter-

²⁵ *Leben und Friedenswirken* (wie Anm. 1 im 1. Teil), S. 2. Der Nachlass Dr. Stefan Matzenbergers (Kopien seiner Briefe und Antwortschreiben der Adressaten) befindet sich im Fritz-Küster-Archiv der Universität Oldenburg.

²³ Ebenda, S. 44 f.

²⁴ Ebenda, S. 40 f. und S. 47 f.



Seitenstetten, als sie, zunächst kaum zwei Jahre alt, das Gepäck beaufsichtigen, den Vater zur Herren-Toilette begleiten und ihn vor Hindernissen bewahren musste.



Dr. Karl Heinz Huber (rechts) mit Johann und Anna Matzenberger (2015)

Und alle mussten lesen, diktieren und Geschriebenes korrigieren. Tochter Marianne, Sekretärin ihres Vaters bei dessen kostenlosen juristischen Ratschlägen für mittellose Klienten der Mostviertler Heimat, habe, so sagt sie rückblickend auf ihre Kinderzeit, anhand von Schriftstücken über Krieg und Frieden lesen gelernt. Wenn diese damals jungen Menschen heute trotz ihrer vielfältigen Interessen Bücher solcher Themen nicht mehr lesen können, weist dies offensichtlich auf eine Überforderung hin, die sie aber damals als solche nicht empfunden hätten, weil sie ihren fürsorglichen Vater geliebt hätten, der sich trotz seiner umfangreichen Arbeit für sie und ihre Bedürfnisse Zeit genommen habe. Seiner Erzählkunst würden sie ihre Kenntnisse der biblischen Geschichten und Heiligenlegenden, ihr Wissen in griechischer und römischer Mythologie und so manche lustige Stunde verdanken, wenn er Schwänke seiner Seitenstettner Studentenzeit zum Besten gegeben habe. Mag sein, dass Pädagogen, erfüllt vom Zeitgeist unserer Tage, solche Kinder als „missbraucht“ bezeichnen; sie selber empfinden sich als spätgeborene Kriegsoffer und verdienen als seine liebsten und engsten Mitarbeiter für den Frieden den Dank einer menschenfreundlichen Gesellschaft.

Bilderquellen: Familie Matzenberger, Heimatbuch Ertl, Josef Penzendorfer, Internet (Papstportraits)

**Ausschnitt aus einem NÖN-Artikel
zum Friedensmarsch im September 2015**

**Für den Frieden
oder
Unterwegs für den Frieden**

MARSCH & GEBET / Der 6. Friedensmarsch folgte den Spuren eines Blinden; monatlich wird auch zum Friedensgebet geladen.

SEITENSTETTEN / „Ein Blinder weist der Welt den Weg zum Frieden!“ So lautete das Motto des Friedensmarsches vom 5. September, bei dem vor allem der 1986 verstorbene kriegsversehrte „Bergpredigt-Pazifist“ Stefan Matzenberger im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen sollte.

Vom Friedenspfahl der Mittelschule begleitete Karl Heinz Huber die Pilgergruppe vorerst zum Franzosenkreuz und dann hinauf zur Kreuzkapelle in St. Georgen/Klaus, wobei er unterwegs Zitate aus der Bergpredigt zum Buchwerk Matzenbergers in Verbindung setzte.

Höhepunkt aber war wohl die Begegnung mit Johann Matzenberger, der im Schindelmacherhaus am Rande des Stiftswaldes wohnt und in berührender Weise über seinen Bruder Stefan, dessen Schicksalsschläge und segensreiches Wirken für den (Welt)Frieden erzählte. Er hat sich unter anderem um die Einführung des Zivildienstes und Weltfriedentages sehr verdient gemacht, wurde sogar viermal für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen.

Am Rückweg nach Seitenstetten ging Wegbegleiter Peter Haberföhner auf Möglichkeiten der Umsetzung von Matzenbergers Friedensgedanken im Alltag ein.

Zudem wird jeden ersten Dienstag des Monats um 19 Uhr in die Filialkirche St. Veit zum interkonfessionellen Friedensgebet geladen. Die Gestaltung übernehmen jeweils verschiedene Gruppierungen. J.P.